Aufwärts

Bezugspreis:
Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.25 und 0.36 Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streifband 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Postscheckkonto Hannover 67 377.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus", „Kindergabe" und „Unser Ziel."

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Reklame 30 Pfg. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme nachmittags 3 Uhr. Postscheckkonto Hannover 67 377.

Nr. 147. | Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Donnerstag, den 26. Juni 1930. | 12. Jahrgang.

Halte den Tag für den besten, der näher dem Ziele dich zuführt; —
Der dich im Tun des Besten, im Dulden des Schlimmsten geübt hat. Lavater.

1935 — das Schicksalsjahr Europas?

Die Londoner Flottenkonferenz von diesem Frühjahr ließ — so mager ihr eigentliches Ergebnis für die Abrüstung Europas war — doch einige Entwicklungsgänge der Weltpolitik in ihren Ansätzen klar hervortreten, die für die Zukunft der Welt, Europas und besonders Deutschlands von größter Wichtigkeit werden können.

Kennzeichnend für den Gang des weltpolitischen Geschehens wurde vor allem die Tatsache, daß England sich klar und ausgesprochen von dem Chamberlainschen System des unbedingten Zusammengehens mit Frankreich abwandte. Frankreichs intransigente Haltung in der Flottenfrage ist nicht nur den Italienern auf die Nerven gegangen! Allerdings ist England nicht zu seiner Politik der „splendid isolation" zurückgekehrt. Damit ist es vorbei, seit die Union eine der seinen ebenbürtige Seemacht hat. Es tat daher, was nach der Lage der Dinge das einzig richtige war, es einigte sich mit der Union und schuf damit eine für die Zukunft noch sehr ausbaufähige angelsächsische Front. Und wenn nicht alles täuscht, hat England dadurch seine Position in Europa verbessert. Bei der geringen Neigung der Union, sich mit Fragen der europäischen Politik anders als durch ihre Bankiers zu beschäftigen, gewinnt ein von der Brüderschaft mit Frankreich entlastetes England in Europa erhöhte politische Bedeutung. Die Briten können erst jetzt wieder ihre alte, stets nutzbringende Politik verfolgen, den zu unterstützen, der am schwächsten ist, d. h. sie können wieder die altbewährte Gleichgewichtspolitik betreiben. Das ist eine Aenderung der politischen Konstellation in Europa, die man gerade in Deutschland sehr eindringlich in Erwägung ziehen sollte.

Ein weiteres klares Ergebnis der Londoner Konferenz war der Umstand, daß Italien und Frankreich sich nicht über ihre Rüstungen im Mittelmeergebiet einig werden konnten. Mussolinis Politik eines römischen Kaisertums des Mittelmeeres stand dem entgegen, anderseits hinderte Frankreichs hysterisches Rufen nach Sicherheit einen positiven Abschluß der Verhandlungen. Besonders war man in Paris darüber verschnupft, daß Mussolini als Grundlage für eine Einigung mit Frankreich die Preisgabe des jugoslawischen Bündnisses verlangte, da dieses Italien von der Ostflanke her bedrohe. Frankreich fühlte sich hier offenbar erkannt. Das jugoslawische Bündnis ist ein wichtiges Element eines ausgedehnten Bündnissystems, mit dem Frankreich seine Hegemonie auf dem europäischen Festlande zu sichern sucht; Polen, die Tschechoslowakei, Rumänien sind die andern. Vergessen werden darf dabei nicht, mit welch gewaltigen Mitteln der Finanz Frankreich seine Vorherrschaft zu stützen sucht. In der Industrie, in der Kraftwirtschaft, im Verkehr des nahen Ostens und Südostens ist das französ. Kapital seit dem Kriege erfolgreich vorgedrungen. Sieben große europäische Staatsanleihen wurden in Paris aufgelegt. Dabei steht diese Entwicklung offenbar erst in ihren ersten Anfängen, da die Bank von Frankreich über große Kapital- und Kreditreserven verfügt, die auf 70 Milliarden Franken geschätzt werden.

Von jeher hat es Frankreich auch verstanden — leider besser als Deutschland — seine realpolitischen Ziele durch kulturpolitische Bestrebungen einerseits zu verschleiern, anderseits zu sichern. Es muß sehr zu denken geben, wenn man erfährt, daß Frankreich auf dem Balkan, in Aegypten und Kleinasien allein über 500 Schulen unterhält, daß allein in Konstantinopel 20 000 Kinder französische Schulen besuchen, daß in Jugoslawien die Gesellschaft der „amis de la France" über 65 Ortsgruppen zählt, die sich vor allem den Kampf gegen den Einfluß der deutschen Kultur und Wirtschaft angelegen sein lassen. Und wenn Aristide Briand, der Mann „mit der weichen Zunge und dem harten Herzen", ein begeisterter Fürsprecher für Paneuropa geworden ist und Friedensschalmeien flötet, so geschieht das lediglich, um so die durch Versailles und die französische Nachkriegspolitik geschaffenen Zustände, d. h. die französische Führung in Europa zu sichern.

Frankreichs ganze Politik geht offensichtlich darauf aus, gegenüber Deutschland und Italien in Europa Mächtegruppierungen unter seiner Führung zu schaffen. Mussolini hat das längst klar erkannt und seit einiger Zeit mehrfach mit einer etwas brutalen, aber erfrischenden Deutlichkeit ausgesprochen. Er scheint auch der Ansicht zu sein, daß bei der Mentalität Frankreichs ein verhandlungsmäßiger Ausgleich nicht zu erreichen ist. Seine Politik geht offen und zielbewußt darauf aus, Italien für eine Auseinandersetzung mit dem französischen Rivalen stark zu machen. Daher seine Freundschafts- und Bündnisverträge mit Ungarn, Bulgarien, Griechenland, der Türkei, daher seine Fühlungnahme mit Rumänien und neuerdings sogar Polen, daher endlich die Anbahnung besserer Beziehungen zu Oesterreich trotz Südtirols! Zwangsläufig hat die Verschlechterung der französisch-englischen Beziehungen zu einer Annäherung Italiens an England geführt; bei seinen langen Küsten muß Italien immer die englische Flotte fürchten, ein Umstand, der auch im Weltkriege Italiens Entscheidung für die Entente mit beeinflußt hat. Mussolini weiß auch, daß er im Fall einer Auseinandersetzung mit Frankreich die Sympathien Deutschlands so lange auf seiner Seite hat, als Frankreich an der bedingungslosen Geltung des Versailler Diktates festhält. Wenn Mussolini offen das Jahr 1935 als das entscheidende Jahr für die kommende Auseinandersetzung mit Frankreich angibt, so verrät das eine zuversichtliche Hoffnung auf die Richtigkeit und den Erfolg seiner Politik, so verrät das auch, daß er die Dinge in Ruhe reifen lassen will.

Ohne Zweifel stellt Mussolini dabei stark Deutschland in seine Rechnung. Für eine aktive Weltpolitik kommt Deutschland leider gegenwärtig, in einem Zeitpunkt, wo eine solche nötiger denn je wäre, bei seiner innerpolitischen Zerfahrenheit und seiner kritischen Wirtschaftslage nicht in Frage. Erst wenn Deutschland wieder gesundet ist, kann es zu einer aktiven Außenpolitik übergehen. Dann aber ist bei der Gleichartigkeit der Lage beider Länder ein Zusammengehen mit der italienischen Politik das Gegebene. Ein solches braucht sich durchaus nicht notwendigerweise mit dem Ziel eines Revanchekrieges zu gestalten. Ziel wird sein, auf dem Wege der Revision bestehender Verträge eine Aenderung der europäischen Zustände zu erreichen. Eine Mächtegruppe Deutschland, Italien, Oesterreich, Ungarn, Bulgarien, Türkei wird für die Anmeldung von Revisionsansprüchen sicher stark genug sein. Zudem besteht auf Grund der gegenwärtigen wirtschaftlichen Abhängigkeitsverhältnisse für eine geschickte Diplomatie durchaus die Möglichkeit, auch noch andere Mächte zu dieser Gruppe herüber zu ziehen, etwa die Tschechoslowakei und Rumänien. Der Kampf gegen die französische Uebermacht wir ausgehen von der Forderung Deutschlands nach Aenderung der Ostgrenzen oder des Anschlusses Oesterreichs, von der Forderung Italiens nach anderweitiger Verteilung der Kolonialmandate und der afrikanischen Interessensphären.

Wenn bei diesen Verhandlungen England, bezw. die angelsächsische Front England-Amerika auf die Seite der deutsch-italienischen Kombination tritt, kann der Ausgang nicht zweifelhaft sein. Es werden dann auch für England Früchte seiner Abkehr von jenem Frankreich reifen, das durch sein unbedingtes Gefolge in der Chamberlainschen Aera größer und stärker geworden ist, als für Europas Ruhe und Entwicklung gut ist. Deutschland aber sollte angesichts dieser Lage nicht vergessen, daß es eigentlich einer der wichtigsten Faktoren in solchen Zukunftsberechnungen ist. Nur dann kann eintreten, was Mussolini erstrebt, wenn Deutschland innerlich einig und wirtschaftlich stabilisiert ist. Wenn Deutschland das erkennt und dem gemäß handelt, dann kann das Jahr 1935 auch für Deutschland ein Schicksalsjahr werden, der Beginn einer neuen und besseren Zukunft. Heinz Manthe-Düren.

Zuerst einmal . . .

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft hat durch seinen Präsidenten, Dr. von Siemens, ein Schreiben an den Kanzler gerichtet, in dem er eine Herabsetzung der Personalausgaben fordert.

Nun weiß jede Hausfrau, daß man eine Treppe von oben, von der obersten Stufe an, scheuern muß.

Und darum muß auf die klare Frage des Verwaltungsrates eine klare Antwort gegeben werden: zuerst einmal müssen die Gehälter der Reichsbahndirektoren herabgesetzt werden. Diese haben, als das Reich die Reichsbahn an einen internationalen Verwaltungsrat abgeben mußte, ganz ungewöhnliche Steigerungen ihrer Gehälter empfangen, vom verstorbenen Generaldirektor Dr. Oeser angefangen. Dieses Unrecht muß nun, da wir wieder einen rein deutschen Verwaltungsrat erhalten, vor allem in Ordnung gebracht werden.

Das Schreiben des Verwaltungsrates spricht nicht dagegen. Aber volkspsychologisch ist dieser Anfang unerläßlich.

Wir denken nicht daran, die große Verwaltung und die Arbeitslast der hohen Beamten gering zu schätzen. Nur sagen wir: das Opfer muß bei diesen beginnen, die Gehälter weit über die Sätze für Reichsbeamte empfangen.

Wenn dies in Ordnung ist, wird die Oeffentlichkeit mit großem Ernst prüfen, wo weitere Ersparnisse an Beamtengehältern überall möglich sind.

Aber der rechte Anfang muß zuerst gemacht werden.

D. Reinhard Mumm.

Afrika die Rettung Europas oder Europa das Verderben Afrikas?

Die vorliegende Abhandlung sind Gedanken aus zwei großen Vorträgen, die Herr Missions-Insp. Weichert-Berlin im Greifswalder akademischen Missionsverein hielt und die uns vor längerer Zeit zugingen. Wir können sie jetzt bringen in der Hoffnung, daß sie in der heutigen Entwicklung der Weltverhältnisse das Interesse der Leser finden werden.

1. Amerika und Ostasien.

Schon vor dem Kriege ist von Freitagh v. Loringhoven, einem unserer bedeutendsten Kolonialpolitiker, dargelegt worden, daß sich der Schwerpunkt des weltpolitischen Geschehens nach der Küste Afrikas verschiebe. Gegenwärtig muß er noch an den Küsten des Stillen Ozeans gesucht werden. Die ganz großen Fragen, welche die Zukunft der Menschheit bestimmen werden, werden dort ausgekämpft. Die Vereinigten Staaten sind es gewesen, die hierauf zuerst hingewiesen haben in einem groß angelegten Pressefeldzug gegen Ostasien, der vor etwa fünf Jahren stattfand. Veranlassung dazu gab die Tatsache, daß Japan sich zu einer Großmacht entwickelt hatte, daß China auf dem Wege dazu beobachtet wurde. Tatsächlich schreitet gerade in China neben der jeweilig chaotischen Lage der Prozeß der Europäisierung mit ständig wachsender Kraft fort. Da konnte Amerika wohl um seinen Bestand fürchten, wenn es überblickte, daß in wenigen Jahren 450 Millionen Gelbe in der Lage sein würden, sich die letzten Errungenschaften wirtschaftlicher und technischer Arbeit dienstbar zu machen.

Japan hat den Erweis seiner Fähigkeit auf der großen Gewerbeausstellung 1928 erbracht: Vom Schuhnagel bis zur Panzerplatte, vom Kindersäbel bis zum Fliegerabwehrgeschütz auf dem Selbstfahrer usw., kaum ein Produkt amerikanischer oder europäischer Art fehlte, dabei war alles einheimisches Erzeugnis. Noch gebraucht China die abendländische Intelligenz, die naturwissenschaftliche und technische Schulung durch Europa. Aber es eifert Japan nach. Dagegen mußte sich notwendig die amerikanische Weise zu denken auflehnen, nämlich, daß die weißen Menschen von Gott dazu bestimmt sind, die Herrenrasse der Welt zu sein; daß sie es nicht zulassen darf, daß die gelbe Rasse jemals Bedeutung bekommt in der Weltgeschichte; daß sie kraft ihrer Beauftragung und Eigenart verpflichtet ist, für Abwendung der großen Gefahr zu sorgen.

Nach kurzer Zeit wurde die amerikanische Aktion abgeblasen, es vollzog sich eine Umstellung von der gewaltsamen Bekämpfung hin zur wirtschaftlichen Durchdringung. Heute will Amerika aus Ostasien ein gewaltiges Industrieunternehmen machen. Unbekümmert um alle Schwierigkeiten, die wir Deutsche sehen würden, setzt der Amerikaner seine gewaltigen Geldmittel ein, um hier ein Dominion für die Vereinigten Staaten zu gewinnen. Er stellt sich darauf ein, diese Völkermassen zu den Bedürfnissen zu erziehen, welche für seine Waren den Absatz sichern. Hand in Hand wirkt die Gründung religiöser und erzieherischer Institute dahin, Ostasien nach amerikanischer Mentalität zu gestalten.

Dabei dürfte der Amerikaner aber nicht damit rechnen, daß für den Ostasiaten die große Anspruchs- und Bedürfnislosigkeit ein Charakteristikum ist. Sie sind fähig, die übelsten Finanzverwaltungen und -verhältnisse zu ertragen, ohne daran zugrunde zu gehen. Gleichzeitig beobachten wir weiter, daß, während sich Amerika auf das Völkerreservoir stürzt, um daraus ein gewaltiges Kapitalunternehmen zu machen, sich eine Durchdringung der gesamten Welt mit Chinesen und Japanern vollzieht. Überall bilden sie große Arbeiterheere und durchdringen vor allem die untersten Schichten der Bevölkerung in den von ihnen aufgesuchten Ländern mit ihrer Mentalität. So stehen Amerika und Ostasien in einem Kampf mit den verwickeltsten Fronten. Aber in diesem Kampf spielt

Europa keine Rolle mehr, das entscheidende Wort wird nicht von ihm kommen.

2. Australien.

Dieser Erdteil steht heute vor dem glatten Bankerott, herbeigeführt durch die Politik der Weißen im Lande. Durch eine scharfe Absperrung gegen die Zuwanderung anderer Weißer haben sie für sich zu schützen gesucht, was sie geschaffen hatten. Australien steht heute unter dem Zeichen der Landflucht und hat dadurch seine Macht als Kornkammer für unabsehbare überseeische Gebiete völlig eingebüßt. Die landwirtschaftlichen Verhältnisse sind katastrophal. Man will sich eben nicht mehr dem unterziehen, was zu einem richtigen Bauernleben gehört. Diese Tatsache der völligen körperlichen Verweichlichung wird durch nichts besser dokumentiert, als durch den Umstand, daß Australien die vollkommenste Sozialversicherung der Welt besitzt. Das Sicherheitsbedürfnis des Spießbürgers lähmt alle Schwungkraft; der Wagemut, wo ist er noch in den Kreisen, die man die staatserhaltenden nennt? Neben der körperlichen Verweichlichung steht eine seelische, die das Land dem Zusammenbruch zuführt. Japan ist bereit, das Erbe anzutreten. Auch hier wird Europa nur eine journalistische Rolle spielen, wir sind eben in Ostasien gehandicapt.

3. Afrika vor den Toren Europas.

Erst vor 50 Jahren ist der Erdteil eigentlich entdeckt worden. Als der Islam am Ende des 15. Jahrhunderts gebrochen war, wandte sich Europa dem Erdteil zu, an dem es scheitern wird: Amerika. Die Alten haben mehr von Afrika gewußt, als wir. Schon 3000 v. Chr. fand die erste Umseglung Afrikas statt. Griechen und Römer haben hier ihre Kolonien gehabt, die seefahrenden Völker hatten rund um Afrika ihre Küchengärten. Schon zur Zeit Marco Polos veranstalteten die Chinesen große Expeditionen zum kulturellen Austausch. Ein großer Teil jener Kulturpflanzen, welche wirtschaftliche Bedeutung gewonnen haben, ist in jenen Jahrhunderten eingeführt worden, und von Amerika wurden Haustiere und Pflanzen importiert längst vor seiner Entdeckung.

An der gegenwärtigen Gestaltung Afrikas können auch wir die Aufgabe bekommen, die unserer Geschichte entspricht. Die klimatischen Verhältnisse des Kontinents sind derart, daß der größte Teil des Landes als Dauersiedlung durchaus geeignet ist. Tropisches Klima herrscht eigentlich nur in den Flußniederungen. Die hohen Mittagstemperaturen spielen keine Rolle, weil die Hitze trocken ist, so daß man hier körperlich arbeiten kann. Eine Großlandwirtschaft läßt sich unter günstigsten Bedingungen ansiedeln. Man hat die Bewässerungsfrage als Hauptanstoß hingestellt. Aber selbst die Mitte des Landes könnte leicht mit den notwendigen Anlagen versehen werden, wenn die Siedler sich zur Durchführung dieses Werkes zusammenschlössen. Dabei sind Rohprodukte in reichem Maße vorhanden.

Hier ist das Land für Menschen, die moralisch imstande sind, wieder Bauern sein zu können, welche die Sehnsucht haben, aus der Großstadt herauszukommen, um wieder an die Scholle gebunden zu werden. Die 20 Millionen Menschen, die Deutschland nach Clémenceau zuviel hat, könnten hier gesund leben, ein Eigenleben führen, wieder Kultur haben. Das weite Gebiet von Südafrika in der Größe Europas bewohnen 1½ Millionen Menschen. Da bedeutet Afrika Raum. Und lassen wir das geopsychologische Moment nicht außer Acht. Hier ist das Land, das unserer Mentalität entspricht. Der Europäer, der nicht in die großen Industriezentren geht, sondern in den Busch, wird wieder ein anderer Mensch. Sie kommen ja heute alle, to make money, aber sie können sich nicht losmachen von dem gewaltigen Einfluß der Schöpfung Gottes, der afrikanischen Erde. Sie bekommen wieder Sittlichkeit, Persönlichkeit, neuen Schwung in ihr Wesen. Der Bure ist auf der afrikanischen Erde wieder ein Mensch geworden, der mit der Bibel zusammenwuchs. Hier werden die Menschen wieder religiös, bei denen die Voraussetzungen gegeben sind, die sie befähigen, auf Gott und sein Wort zu hören.

Wir müssen uns nur bald entscheiden, welche Stellung wir einnehmen wollen. Es besteht die Gefahr, daß Afrika durch die Politik der jetzt führenden Mächte in einen Zustand versetzt wird, der es ihm unmöglich macht, uns zu helfen. Denn der Europäismus bricht rasend über den Afrikaner herein.

4. Der bodenständige Afrikaner.

Durch die Arbeit der Journalistik und das Kino haben wir heute von ihm weithin eine falsche Auffassung. Wenn man die Gründe, die sich der wissenschaftlichen Forschung entgegengestellt haben bei der Frage: Warum hat sich die afrikanische Kultur nicht entwickelt?, wenn man alle Momente in Betracht zieht, so erklärt das nicht, daß man so lange von einem wilden und primitiven Menschen sprechen konnte. Hier stehen nämlich Menschen vor einem, die Glauben einflößen können.

Das religiöse Moment ist überhaupt das, was den Afrikaner, den Schwarzen aus dem Busch, auszeichnet, bevor er mit Europa in Verbindung tritt. Das erhebt ihn über den Europäer und Asiaten: Er weiß von Gott. In seiner vulgären Religion ist er Spiritist, aber er weiß von Gott, er kennt ihn. Dazu sind die jungen Afrikaner schöne, reiche und liebenswerte Menschen, die Wert haben, um die zu ringen es sich lohnt, daß man in Wechselbeziehung zu ihnen kommt. Freilich, die Alten vom dritten Jahrzehnt ab sind wirklich beklagenswerte Menschen. Dieser Bruch ist eine Folge der tiefsten Not Afrikas, der sexuellen Not. Die Männer werden in Beschneidungsschulen, die Frauen auf andere Weise aufgeklärt und dann vertraut gemacht mit allen Abgründen gemeinster Art, mit den Abgründen der Alten. Da tritt der Bruch ein, die große Krankheit, die es unmöglich macht, daß auf dieser Erde die Menschen werden, wie sie werden sollten.

In einem anderen Zug müssen die Schwarzen noch verstanden werden. Im Inneren, wo sie noch unberührt sind, sind sie in ihrem Sein abhängig von der Gemeinschaft. Was diese in ihrem Wesen bedeutet, vermögen wir kaum zu glauben, weil wir das ganz und gar verloren haben. Der Schwarze kann nicht auf einen Ausdruck bringen, was er da hat. Aber es gibt für ihn einfach die Möglichkeit nicht, daß ein Einzelwesen für sich allein steht. Er hält es als einzelner Mensch für undenkbar, daß er gesund leben kann, wenn er sich aus der Gemeinschaft entfernt, er glaubt, daß er dann alle bösen Krankheiten und allem Wirken der Dämonen ausgesetzt ist. Seine ganze Persönlichkeit ist undenkbar ohne diese Gemeinschaft, undenkbar, daß er eine Handlung für sich allein vollzieht, daß er einzeln betet, das tut höchstens der Führer der Gemeinschaft. Sonst geschieht alles Handeln aus ihr, mit ihr, für sie. Das ist etwas ganz anderes, als was uns in Rußland mit dem Kollektiv-Menschentum entgegentritt.

Dieses Zusammengehören ist etwas Gewaltiges, ist etwas, was noch Schöpfungsverbundenheit, was kosmisches Eingeschwungensein ausmacht. Es ist soviel Unverständliches und Abstoßendes bei dem Schwarzen, daß wir gewohnt sind, von ihm zu reden als von einem Wilden. Dennoch, auch diese Scheußlichkeiten kann man verstehen aus der Gewohnheit und Not, die hinter allem liegt. Auch hier ist die Gemeinschaft der bewegende Faktor, aber daß ein einzelner am Leben bliebe ohne diese Verbundenheit, ist unmöglich.

(Schluß folgt.)

Königreich Ungarn?

— Berlin, 25. Juni.

Steht eine neue Königs-Proklamation bevor, nämlich die Rückkehr der seit Jahren in Belgien lebenden Kaiserin Zita und des Erzherzogs Otto nach Ungarn? Die Gerüchte jedenfalls, die etwas Aehnliches für die nächste Zeit voraussagen, wollen nicht verstummen.

Die äußeren Umstände für eine monarchistische Restauration in Ungarn sind nicht ungünstig. Die Habsburger haben trotz des mißglückten Flugs des verstorbenen Kaisers Karl die Hoffnung noch nicht aufgegeben, einst doch wieder die Stephanskrone auf dem Haupte zu tragen. Der Zwist im Lager der Legitimisten über die Person des neuen Königs ist beendet, indem Erzherzog Otto von Oesterreich, der am 20. November seinen 18. Geburtstag feiert, als einziger Erbe der Stephanskrone anerkannt worden ist. Von Ungarn aber weiß man, daß die Republik Ungarn sich als Königreich betrachtet, dessen König lediglich durch höhere Gewalt an der Ausübung seiner Rechte verhindert ist.

Ermunternd wirkte dann noch das Beispiel Rumäniens. Wenn Rumänien den Erbgang vom Vater auf den Sohn selbst durch Thronverzichte nicht unterbunden wissen will, so sagt man sich in Ungarn, dann kann Ungarn sich nicht durch ihm aufgezwungene Gesetze gebunden erachten.

Im übrigen zeigt auch die angebahnte Verheiratung des jungen Erzherzogs mit einer italienischen Prinzessin aus dem Hause Savoyen, daß man heute selbst in den Kreisen der Entente das Dekret nicht mehr ernst nimmt, mit dem Ungarn die Habsburger des Landes verweisen und sie für alle Ewigkeit als regierungsunfähig bezeichnen mußte. Was kann unter diesen Umständen der Königs-Proklamation in Budapest entgegenstehen?

Gegner einer Rückkehr der Habsburger nach Ungarn sind die Tschechoslowakei, Rumänien — dessen Ministerpräsident Maniu soeben eine schroff ablehnende Erklärung durch Rundfunk verbreiten ließ — und Südslawien. Anhänger der Wiedereinsetzung eines Habsburgers auf den ungarischen Thron ist Italien, das sich von der ungarisch-italienischen Heirat eine weitere Verstärkung seines Einflusses auf Budapest verspricht. Von entscheidender Bedeutung ist aber, daß sehr wahrscheinlich auch Frankreich nichts gegen die Rückkehr Ottos nach Ungarn einwenden wird!

Die Auslassungen der maßgebenden französischen Zeitungen lassen keinen Zweifel mehr darüber bestehen, daß Frankreich in der ungarischen Königsfrage eine Schwenkung um 180 Grad vollzogen hat. Während man in Bukarest und Prag nahe daran ist, die Nerven zu verlieren und Ungarn mit Krieg bedroht, registriert man in Paris alle Gerüchte über die monarchistische Restauration unbekümmert als eine Selbstverständlichkeit und spricht in bezug auf die Krönung Ottos als von einer „einfachen und unkomplizierten Angelegenheit".

Gerade diese Stellungnahme Frankreichs verdient aber in Deutschland größte Beachtung. Frankreich will gewiß Ungarn entgegenkommen, um Ungarn nicht noch mehr in die Arme des italienischen Freundes zu treiben, gegen den Frankreich anscheinend bereits Vorkehrungen für alle Fälle trifft. Wichtiger aber wird dem französischen Außenministerium noch der Schlag sein, den es von Budapest aus gegen Deutschland führen will, nämlich die Wiederherstellung einer

---

Oberammergau.

Fortsetzung.

Von Arnold Waubke.

Der Tag des Spiels ist gekommen. Strahlende Sonne leuchtet auf den grünen Matten droben und in den bunt bewegten Straßen. Der Ort, der gestern still lag, ist nicht wiederzuerkennen. Je näher der Beginn des Spieles rückt, desto lebhafter wird der Verkehr der Autos und der Menschenmenge. Alles strömt zum „Theater", das grau und schlicht und mit keiner anderen Besonderheit als seiner Größe ausgestattet, auf dem freien Platz daliegt. Man sieht am neuen Strich, daß außer der beträchtlichen Erweiterung des Zuschauerraums die Bühne mit Ankleideräumen und dergleichen neu erstellt ist. Wie mir Herr Breitsamter junior, der prächtige Pilatus, mitteilte, hätten die Gesamtkosten, eingeschlossen Wege und Brücken für diese Spielzeit 2½ Millionen Mark betragen. Kurz ehe ich durch das vierte der vierzehn Tore eintrete, schwebt mir ein wallender Lockenkopf entgegen und verrät mir, daß er der Engel von Gethsemane ist. Staunend nehme ich auf den kühlen, glatten, bequem geformten Klappsitzen Platz und lasse die riesigen Ausmaße der Halle auf mich wirken. Ganz freiliegende Rippen und Stützen tragen die ungeheuren Bogen, unter denen ein sanft von der Vorbühne aus ansteigender Zuschauerraum 5200 Menschen Platz gibt. Schließlich werden noch eine Menge Stühle hereingetragen. Ich sitze mit zwei Deutsch-Amerikanern zusammen, auch Engländer bemerkte ich, aber sonst auch schlichte Bauern und ihre Frauen, die ihr Bestes aus dem „Gewandkasten" sich angetan. Eben sehe ich, wie eine Gruppe halb verstohlen der starken geistigen Inanspruchnahme sieben Spielstunden hindurch ein Gegengewicht durch Vertiefung in Selbstmitgebrachtes zu schaffen sucht. Und damit wir doch wissen, daß wir in den Alpen sind, schwenkt gerade noch ein Trupp junger Burschen mit flottem Gamsbartstutz in Tor 6 ein. Da erklingt die Musik, 50 Leute sind's, darunter 20 Geigen. Der Chor tritt auf, ebenfalls 50 Personen, würdig mit goldenen Reifen um das Haupt geschmückt und weißgewandet mit bläulichem Ueberwurf, oft bewegt durch das Spiel des Windes. Denn die Halle hat nach der Vorbühne zu keinen Abschluß, der blaue Himmel schaut herein. Dies ist bei der Hitze und der Menschenmenge eine ausgezeichnete Einrichtung. Aber Pilatus vertraute mir auch an, daß er bei der ersten Vorstellung im Mai jämmerlich gefroren habe. Sehr natürlich, zumal der Herr ja seiner Rolle gemäß in römische Wärmeempfindung sich hineingelebt haben muß. Leiter des Chors, nicht Dirigent, der im Hintergrunde bleibt — es ist der verdiente Hauptlehrer vom Orte — ist Anton Lang, der Christus der früheren Spiele, der mit Würde, Kraft und Ebenmaß auch die Prologe zu den 16 Vorstellungen des Spiels bringt. Ein ganz Wesentliches tritt sofort beim ersten „Vorspiel" in Erscheinung, das ist der biblische Charakter des Passionsspieles. Ergriffen hörte man den Sinn von Golgatha deuten: „So spricht der Herr: Ich will den Tod des Sünders nicht, vergeben will ich ihm, er soll leben." Sehr schön wirkte dazu das erste der vielen ausgezeichneten lebenden Bilder, die als „Vorbilder" — meistens aus dem Alten Testament — auf die kommenden Szenen hinweisen, das war die Verehrung des „großen Opfers" am Kreuz. Eine peinliche Wahrnehmung erfüllte mich bei Spielanfang. Nämlich die riesige Entfernung trug das Wort des Darstellers kaum an das Ohr des anstrengend Lauschenden, und doch saß ich in der vorderen Hälfte des Raumes. Dazu kam, daß hin und wieder das Orchester die Stimmen der Singenden einfach zudeckte und daß die Darstellenden vielfach in den Fehler des Volksspielers verfielen, ihre Front nicht gegen den Zuschauerraum zu nehmen. Aber im Fortgang des Spiels gewöhnte man sich wohl, Personen und Stimmen wurden uns vertraut, und die schöne Mundart mit ihren klingenden dunklen Vokalen, die lang ausgezogen werden gaben ein akustisches Plus. Und nun die erste „Vorstellung", der Einzug in Jerusalem. Bunt bewegt strömt das Volk und jauchzt, und ruhevoll leitet Johannes, eine ausgeprägte Jünglingsgestalt, die man sieht und liebt, das Reittier mit dem Heiland. Das ist der Aloys Lang. Er hat eine unbestritten tiefe Wirkung ausgeübt, und zwar durch seine — ich wage den Ausdruck — göttliche Ruhe, die zugleich strahlende Hoheit und tiefe Gütigkeit bedeutete. Seine hohe Gestalt, der tiefe Ernst seines Gesichts, hinter dessen Zügen verhaltene Glut leuchtet, waren ausgezeichnete Attribute für seine Rolle, die in dieser Weise seinem Vorgänger Anton Lang wohl nicht so zur Verfügung standen, dessen ganze Erscheinung vielmehr eine gewisse Gemütlichkeit ausspricht. Diese Auffassung wurde mir auch aus Spielerkreisen bestätigt. Der zürnende Heiland, die aufschwirrenden Tauben, der dicke Händler, der jammernd nach seinen weggerollten Groschen sucht — und der Priester Nathanael, der schon hier das Volk einzufangen beginnt, das alles war lebendig und echt. In der zweiten Vorstellung aber tritt Kaiphas auf. Eine prachtvolle Gestalt! Sein Gesicht, das Kühnheit und Klugheit zeigt, seine Stimme, die Gewalt und Wohllaut hat, und dazu das ehrfurchtgebietende kostbare hohepriesterliche Gewand mit dem Brustschild und die zwölf Edelsteine gaben ihm die äußeren Mittel, durch die er sich als glänzender Versammlungs- und Verhandlungsleiter ausweist. Schließlich kriegt er auch den widerstrebenden Pilatus herum. Und sehr geschickt wird mit einer besonderen Note neben Kaiphas der andere Hohepriester Hannas ausgestattet, nämlich mit der Note des Alten, Ehrwürdigen, dem vor seinem Tode noch das Volk die Freude bereiten muß, den Verführer Jesus von der Erde getilgt zu sehen! Eine Riesenleistung von religiöser Heuchelei, die noch in der Nähe des Todes nicht von dem fanatischen Mißbrauch des heiligen Gottesnamens zum elendigen, eigenen Ehrgeiz läßt! Vom selben Holz sind die Händler geschnitten. Sie schreien: Es lebe Moses! Es lebe der Hohepriester und das Synedrium, und sie meinen ihr Geschäft. Und dann kommt in wundervollem Wechsel der „Abschied zu Bethanien". Das „Vorbild" gab Tobias, der von seiner Mutter Abschied nimmt. Ach, wie herrlich sang der Tenorist Simon Feldmeier: „Welch ein herber Schmerz überkam das Mutterherz." Er hat eine Stimme, die mit ihrem Goldgehalt und ihrer biegsamen Schöne mich an einen großen Sänger am Rhein erinnert, dessen Name vor bald 50 Jahren in aller Munde lebte und der seinen Ruhm durch eine schwere Schuld auslöschte. Glücklicherweise trat das Orchester diskret zurück, nur das Fagott, das geliebte, mit der eigenen Mystik seines Tones, begleitete Simon. Und ganz ebenbürtig sang als zweites „Vorbild" die Sopranistin aus dem Hohenlied die Klage der Braut nach dem entschwundenen Freunde. Ohne jede unreine Schwebung

Personalunion zwischen Oesterreich und Ungarn.

Es ist verhängnisvoll, daß die deutsche Politik in einem Augenblick, in dem sich im Südosten bedeutsame Wandlungen vollziehen und die französische Politik sich anschickt, die Entscheidung der Anschlußfrage im negativen Sinne vorzubereiten — denn das bedeuten die Pläne auf Herstellung einer Personalunion zwischen Ungarn und Oesterreich — so von Finanzfragen und Tagessorgen beherrscht wird, wie es jetzt der Fall ist. Trotzdem muß gefordert werden, daß das Auswärtige Amt sich rechtzeitig in die ungarischen Verhandlungen, ohne die ja die Königsfrage nicht entschieden werden kann, einschaltet. Es muß verhindert werden, daß Deutschland ein zweites Mal zu spät kommt, nachdem wir es 1918 versäumt haben, als alle Welt unter Mißachtung des Rechtes der Selbstbestimmung der Völker „vollendete Tatsachen" schuf, die Vereinigung Deutschlands und Deutsch-Oesterreichs in die Wirklichkeit umzusetzen, unbekümmert um Drohungen und Einschüchterungsversuche. Denn dieses fait accompli wäre eine moralische und sittliche Tat gewesen, ein Sieg des Rechtsgefühls!

Deutschland hat keine Veranlassung, den Sturmbock gegen Erzherzog Otto abzugeben, aber es muß Garantien dafür erlangen, daß die Vorgänge in Ungarn nicht zugleich das Schicksal Deutsch-Oesterreichs entscheiden. Hoffen wir daher, daß die deutsche Außenpolitik in Mitteleuropa — auf ihrem ureigensten Betätigungsfeld — die Zeit nicht verpaßt, sondern rechtzeitig in die Entwicklung eingreift und so die Wege zum einheitlichen deutschen Nationalstaat offenhält!

Aenderung der Deckungsgesetze.

Vom Kabinett beschlossen. — Erhöhte Einsparungen. — Teilerhöhung der Einkommensteuer. — Einführung der Schankverkehrssteuer?

— Berlin, 25. Juni.

Das Reichskabinett befaßte sich unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning erneut mit der politischen Lage und der schwierigen Frage des Ausgleichs der Einnahmen und Ausgaben im Reichshaushaltsplan für 1930. Im Verlaufe der Verhandlungen nahm das Kabinett auch die Vorschläge entgegen, von deren Annahme Reichswirtschaftsminister Dr. Dietrich die Uebernahme des Reichsfinanzministeriums abhängig gemacht hat. Während der Unterbrechung der Kabinettsberatungen in den Mittagsstunden empfing Reichskanzler Dr. Brüning den Führer der Deutschen Volkspartei Dr. Scholz.

Zu Beginn der Kabinettssitzung sah es für die Reichsregierung wieder kritisch aus. Die Deutsche Volkspartei hatte sich dahin entschieden, für den Fall, daß an dem Gedanken des Notopfers festgehalten wird, auch den Reichsaußenminister Dr. Curtius aus dem Kabinett abzuberufen. Statt des Notopfers forderte die Deutsche Volkspartei 5%ige Abstriche an allen Etats, Kürzung der Länderüberweisungen um diese Summe und Einführung einer kommunalen Kopfsteuer.

Grundsätzlich sprach sich das Reichskabinett für die Abänderung der Deckungsgesetze aus. Dementsprechend wurde die Beratung der Deckungsgesetze im Reichsrat „storniert", d. h. das Kabinett zog die alten Gesetze zwar nicht formell zurück, es verständigte aber doch den Reichsrat davon, daß es keinen Wert auf eine sofortige Beschlußfassung legt.

Bei den neuen Deckungsvorschlägen handelt es sich im wesentlichen um eine allgemeine und 10%ige Erhöhung der Einkommensteuer für hohe Einkommen — über 8000 M. — sowie um ein 2%ig s Notopfer der Be-

---

drunter oder drüber kam das langsam verklingende, in zartestes Piano sich auflösende: „Mit der Sonne erstem Strahl eilt dir mein Herz entgegen," zu Gehör. Und dann tritt hier zum erstenmal die Mutter Maria auf. Ich beobachtete sie durch mein Glas mit besonderer Aufmerksamkeit und war erstaunt, wie das liebliche Mädchenantlitz, dessen frohen Mienen ich gestern im Gespräch mit ihr begegnet, jetzt — und später unter dem Kreuz noch ausgeprägter — die Linien heißen Schmerzes und wie aus dem tiefsten Innersten kommend den Ausdruck mütterlichen Mitgefühls trug. Auch die Gebärden und die Worte wirkten so echt, daß es kein Zufall war, wenn bei ihrem Auftreten rings umher Zeichen stärkster Rührung wahrzunehmen waren. Hier bei der Rolle der Maria tritt wieder ein bezeichnender Wesenszug des Passionsspiels hervor. Nämlich es überschreitet den biblischen Rahmen, der im übrigen die große Hauptmasse des Inhalts ausmacht, und wird zur Legende. Es war mir sehr interessant, als ich im Gespräch mit der Darstellerin feststellen konnte, daß sie selbst nicht wußte, daß der Abschied der Mutter Jesu in Bethanien nicht in der Bibel stehe. Die Verfasser der alten Texte des Spiels, die vor 50 Jahren Daisenberger neugestaltet hat, haben in der Art, wie es Alban Stolz in seiner „Heiligen Elisabeth" getan, nach ihres Herzens Eingebung zu dem biblisch Gegebenen Passendes hinzugenommen. Ich sage Passendes! Das trifft hier zu. Der Gang der Handlung macht es durchaus glaubhaft, daß die Mutter Maria dem heißgeliebten Kind bei diesem Abschiedsmahl in Bethanien ihr Mutterherz gezeigt und Worte gesagt haben kann, wie: „Daß ich mit dir in den heißen Kampf der Leiden, ja, mit dir in den Tod gehen dürfte!". Wohlgemerkt, die Evangelien melden nichts davon, aber wir wissen längst, daß ihre Berichte nichts weniger als lückenlos sind, und daß unser Wissen — eben Stückwerk ist. Der kniende Jesus, der zu den Füßen der Mutter ihr für ihre zärtliche Liebe und mütterliche Sorgfalt dankt, und die Maria, die in großem Weh um ihres Kindes Schicksal hinsinkt: „Ach Gott! — Jesus, mein Sohn! — Deine Mutter!" gaben uns ein Bild, von dem aus eine Linie sich hinzieht zu einer Marienverehrung, der auch wir Evangelischen uns nicht zu entziehen brauchen.

(Schluß folgt.)

amten, das mit gewissen sozialen Erleichterungen ausgestattet ist und die Angestellten nicht betrifft. Der Rest der auch dann noch erforderlichen Mittel soll durch Abstriche in Höhe von insgesamt 100 bis 120 Millionen Mark aufgebracht werden, ferner durch eine Schankverzehrsteuer, deren Ertrag dem Reiche und den Ländern zugutekommen soll.

Bedenken der Demokraten.

Zwischen Minister Dietrich und der demokratischen Fraktion ist anscheinend eine Annäherung dahin zustandegekommen, daß die Fraktion Minister Dietrich nichts in den Weg legt, wenn er die schwere Bürde des Reichsfinanzministers übernehmen will, auf der anderen Seite will die demokratische Fraktion aber auch keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß für sie aus der Wirksamkeit des demokratischen Finanzministers keine Pflichten erwachsen, für Dinge einzutreten, die sie eventl. nicht gutheißen kann. Im übrigen äußerte die Fraktion gegen die Einzelheiten des Programms des Ministers, das ihr nach der Kabinettssitzung in seinen Grundzügen von Dr. Dietrich mitgeteilt worden war, Bedenken.

*

Sparbeschlüsse des Hauptausschusses.

Ablehnung der Umwandlung der deutschen Gesandtschaften in Buenos Aires, Rio und Santiago in Botschaften.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde der restliche Teil des Haushaltes des Auswärtigen Amtes erledigt. Dabei wurde die von der Regierung beantragte Umwandlung der deutschen Gesandtschaften in Botschaften in Buenos Aires, Rio de Janeiro und Santiago abgelehnt. Ebenso wurde der Posten für eine deutsche Gesandtschaft in Tirana gestrichen und statt dessen nur ein Konsulat bewilligt. Bei den deutschen Auslandsvertretungen wurden an persönlichen Verwaltungsausgaben rund ½ Million Reichsmark gestrichen und bei den Auslandszulagen 2¾ Millionen. Auch bei anderen Posten wurden Streichungen vorgenommen.

*

Ist das nötig?

Das kostspielige Preußenparlament.

Der preußische Landtag hätte mit Leichtigkeit in dieser Woche seine Beratungen zum Abschluß bringen können, und damit hätte er dem Staate viel Geld erspart. Statt dessen hat er nach einem nur eintägigen Sitzungsabschnitt wiederum eine Pause eingelegt und läßt in der vollsitzungsfreien Zeit seine Ausschüsse tagen. Für diese Ausschußsitzungen erhalten die Abgeordneten Sonderdiäten in Höhe von 25 Mark für den Tag. Insgesamt sind so 16 Ausschußsitzungen anberaumt, für die sämtliche Sonderdiäten bezahlt werden müssen, und zwar ohne Rücksicht auf die Länge der Sitzung. Als vor einigen Tagen ein Ausschuß nur dreiviertel Stunden zusammenblieb, waren bereits 625 Mark fällig. Wenn der Landtag seine Sitzungen nicht unterbrochen und die Ausschußsitzungen während des Vollsitzungsabschnittes erfolgt wären, hätte der Staat rund 10 000 Mark gespart, die nun für Sonderdiäten draufgehen. (V.V.3)

Deutsche Kritik in Kattowitz.

Polen soll der Minderheit volle Gleichberechtigung zugestehen.

Bei der Haushaltsberatung im schlesischen Sejm wurde die Haushaltsrede des Wojewoden von den Abgeordneten der einzelnen Parteien einer vernichtenden Kritik unterzogen. Der Führer des deutschen Klubs, Senator Dr. Pant, legte in sachlicher Weise die Einstellung der deutschen Bevölkerungsteile zum Staate dar und verlangte, daß die Deutschen als Gleichberechtigte des Staates, dem sie angehörten, behandelt werden müßten. Die Zugehörigkeit zur Minderheit dürfe nicht mit der Entziehung von Arbeitsmöglichkeit, mit wirtschaftlichem Boykott und rigorosen Maßnahmen der Behörden bestraft werden. Die in Polen lebende deutsche Minderheit stelle keine Gefahr dar. Sie wolle nur das haben, was ihr zustehe.

Die Deutschen würden auf kein Recht verzichten, das ihnen auf Grund des staatlichen und internationalen Rechts zustehe. Sie forderten vor allen Dingen auch die Beseitigung der Nebenregierung, die sich der Aufständischenverband anmaße. Das größte Verbrechen, das gegenüber der Minderheit verübt worden sei, sei der Kampf gegen die Minderheitsschule, der mit Mitteln, die jedes gesetzliche Empfinden verletzten, geführt werde.

Abgeordneter Korfanty, der nächste Redner, unterzog das jetzige Regierungssystem unter der Wojewodschaft Garzinskys einer vernichtenden Kritik und stimmte den Ausführungen des Senators Dr. Pant im wesentlichen zu. Zum Schluß sprachen Vertreter der Sozialisten und der Kommunisten, die sich der allgemeinen Kritik am Haushalt in schärfster Form anschlossen.

Landtagsauflösung in Preußen?

Vor der Schlußabstimmung über das Etatsgesetz. — Beratung der Schulgeldvorlage.

— Berlin, den 24. Juni 1930.

Der Preußische Landtag begann heute seinen letzten Sitzungsabschnitt vor den Sommerferien, die noch Ende dieser Woche beginnen werden. Ganz sicher ist es jedoch nicht, ob der Landtag wird in die Ferien gehen können. Am Mittwoch steht die Wiederholung der Schlußabstimmung über den Staatshaushaltsplan für 1930 bevor! Die erste Schlußabstimmung vor Pfingsten ergab infolge der Obstruktion der Opposition die Beschlußunfähigkeit des Hauses. Für den Fall, daß auch die zweite Schlußabstimmung ebenso verläuft, scheint der Ministerpräsident den Landtag auflösen zu wollen. Der Abstimmung am Mittwoch sieht man daher allseits mit großer Spannung entgegen.

Eröffnet wurde die Sitzung mit der Abstimmung über Ausschußanträge. Annahme fand u. a. ein Antrag, der eine Ausdehnung des Ostprogramms auf die bedürftigen landwirtschaftlichen Betriebe Schlesiens verlangt. Die Uebersicht über die Ausgaben von Gemeinden und Kreisen der östlichen Grenzgebiete aus Anlaß von Garnisonverlegungen wurde ohne Aussprache zur Kenntnis genommen.

Der Staatsvertrag zwischen Preußen und Bremen, der allgemein begrüßt wurde, wurde dem Hauptausschuß zur Weiterberatung überwiesen. Zum Schluß erledigte der Landtag den Gesetzentwurf über die Erhöhung des Schulgeldes in zweiter Lesung. Gegen die Vorlage sprachen sich die Redner der Deutschen Volkspartei, der Deutschen Fraktion, der Deutschnationalen und der Kommunisten aus.

In der Abstimmung wurde die Ausschußfassung mit einigen Aenderungen vom Plenum bestätigt. Entsprechend den Beschlüssen des Interfraktionellen Ausschusses wurde die Ausdehnung auf die Mittelschulen wieder gestrichen. Die Begabtenbeihilfen sollen in den für Erziehungsbeihilfen bereitgestellten Betrag einbezogen werden. Die Geschwisterermäßigung soll von den wirtschaftlichen Verhältnissen abhängig gemacht werden und nicht eintreten, wenn bei mangelnder Begabung des Kindes sich eine Umschulung notwendig macht.

Abgesehen von der Schlußabstimmung über den Staatshaushaltsplan steht auf der Tagesordnung der Mittwochsitzung auch die Abschlußabstimmung über die Verdoppelung der Grundvermögenssteuer.

Abstimmungen im Reichstag.

Protest gegen die Verschleppung der Saarverhandlungen. — Amnestiegesetz in zweiter Lesung angenommen.

— Berlin, den 24. Juni 1930.

Der Reichstag erledigte heute neben der zweiten Lesung des Haushalts des Reichsernährungsministeriums die zurückgestellten Abstimmungen zu verschiedenen Etatskapiteln.

U. a. wurde dann noch über die Rheinland-Amnestie in zweiter Lesung abgestimmt. Die Vorlage wurde mit 231 gegen 182 Stimmen angenommen. Gegen den Ausschußantrag, wonach sich das Amnestiegesetz von 1928 auch auf politische Tötungsdelikte bezieht, die sich bis zum 1. September 1924 ereigneten — ausgenommen jene, die sich gegen Mitglieder oder frühere Mitglieder der Reichsregierung richteten — stimmten neben den Kommunisten auch die Sozialdemokraten. Die dritte Schlußabstimmung über das Amnestiegesetz findet später statt.

Abg. **Freybe** (Wirtschp.) erklärte, die letzten Maßnahmen auf zollpolitischem Gebiet hätten nicht zu positiven Ergebnissen geführt. Redner beantragte, den Erwerbslosen einen Teil ihrer Unterstützung in Form von Roggenbrotgutscheinen zu geben.

Abg. **Mache** (Soz.) führte aus, die Sozialdemokratie wolle dem kleinen Landwirt im Osten helfen. Sie wende sich aber dagegen, daß die Osthilfe zu einer Subventionspolitik zu Gunsten der Großgrundbesitzer gemacht werde.

Abg. Frhr. **v. Rheinbaben** (D. Vp.) begrüßte das Osthilfegesetz und stimmte seinem Grundgedanken zu. Die dem Entwurf beigegebene Statistik zeige deutlich, daß vor allem der bäuerliche Besitz von Zwangsversteigerungen betroffen sei. Als schlesischer Abgeordneter wies Redner schließlich noch auf die große Notlage in den schlesischen Grenzbezirken hin.

Abg. **Rönneburg** (Dem.) erklärte, die Gesamtlage Ostpreußens sei ernst, aber nicht hoffnungslos. Zu großer Pessimismus könne nur schaden. Die bäuerlichen Betriebe seien gesünder als die Großbetriebe. Das Kernstück der Hilfe wäre erreicht, wenn der Landwirtschaft der erste Hypothekarkredit verschafft werden könnte zur Ablösung der hochverzinsten kurzfristigen Kredite.

Im weiteren Verlaufe der Debatte, in der von den Kommunisten noch ein Mißtrauensantrag gegen Schiele eingebracht wurde, nahm nochmals

Reichsernährungsminister Schiele

das Wort und stellte fest, daß das Ostprogramm ein **Kernstück von grundsätzlicher Bedeutung in der Wirtschafts-, Sozial- und Bevölkerungspolitik der Reichsregierung darstelle. Die praktische Durchführung liege im wesentlichen in der Hand der Provinzialkommissare und der Landstellen, die unter Beteiligung der Gläubiger- und Schuldnerkreise geschaffen werden sollen. Die Durchführung der Osthilfe werde zum Segen des Ostens und der gesamten deutschen Wirtschaft erfolgen.**

Der Minister wandte sich dann gegen die sozialdemokratischen Streichungsanträge. Zu den Ausführungen des Abg. Graf Eulenburg erklärte der Minister, übertriebene Hoffnungen habe er bei seinem Amtsantritt nicht wecken wollen. Es sei natürlich nicht möglich, mit einem Schlage die Getreidepreise in die Höhe zu treiben nach der Jahrmarktsparole: wer knufft, wer pufft den Lukas in die Luft! (Heiterkeit.) Der sozialdemokratische Antrag auf Aufhebung des Vermahlungszwanges für Inlandsweizen sei unverständlich.

Alsdann wurden die zurückgestellten Abstimmungen erledigt. Der Etat des Reichsinnenministeriums wurde in der Ausschußfassung angenommen. Abgelehnt wurden der Antrag der Wirtschaftspartei auf Streichung der Ausgaben in Höhe von 5 Prozent und der deutschnationale Antrag auf Aufhebung des Stahlhelmverbots in Rheinland und Westfalen. Angenommen wurde eine Reihe von Entschließungen, in denen die Durchführung der Reichsreform, die Förderung der Schulen und Theater im Grenzgebiet, die Erhaltung des Welfenschatzes und eine umfassende Untersuchung aller Impfstoffe gefordert wird.

Bei der Annahme des Etats des Ministeriums für die besetzten Gebiete stimmte der Reichstag der Ausschußentschließung zu, in der mit dem

Dank an die rheinische Bevölkerung

dem Schmerz darüber Ausdruck gegeben wird, daß die neutralisierte Zone nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages durch die einseitige Entmilitarisierung weiterhin minderen Rechts bleibe, und daß das Saargebiet noch nicht seinem Mutterlande zurückgegeben sei. Der Reichstag hege diesen Tatsachen entsprechend den Wunsch, daß die Befreiungsfeierlichkeiten am Rhein in ernster, würdiger Weise sich der schweren Lage unseres Vaterlandes anpassen mögen.

Beim Haushalt des Wohlfahrtsministeriums wurde wieder eine große Zahl von Entschließungen genehmigt. Der Zuschuß für die Leipziger Messe wurde in der Fassung der Ausschußbeschlüsse mit 400 000 Reichsmark aufrecht erhalten.

Zum Schluß setzte der Reichstag die Debatte über den Etat des Reichsernährungsministeriums fort. Auf der Tagesordnung der Mittwochsitzung stehen u. a. noch der Haushalt des Außenministeriums und der deutsch-polnische Handelsvertrag.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 25. Juni 1930.

— Wie amtlich mitgeteilt wird, ist das deutsch-amerikanische Schuldenabkommen nunmehr in Washington unterzeichnet worden.

•

:: **Staatsgerichtsentscheid im Lippeschen Kirchenstreit.** Der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich hat in der staatsrechtlichen Streitsache der Lippeschen Landeskirche (evangelisch-lutherische Kirche) gegen das Land Lippe dahin entschieden, daß das Land Lippe nicht verpflichtet sei, die Staatszuschüsse in einer dem jeweiligen Bedarf entsprechenden Höhe zu leisten. Die Entscheidung darüber, ob die im Landesgesetz vom 12. November 1877 festgesetzten Staatszuschüsse in einem höheren Maße als bisher der jetzigen Währung auszugleichen sind, bleibt einem Schlußurteil vorbehalten. Im übrigen empfehle der Präsident des Staatsgerichtshofes, Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke, den Parteien einen Vergleich auf loyaler Basis.

•

Staatsgerichtshofs-Entscheidung über die Sammelschulen.

— **Berlin,** 25. Juni. In der von der deutschnationalen Fraktion des Preußischen Landtags angestrengten Klage gegen den preußischen Staat hat der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich die Anträge, die religionslosen Sammelschulen als verfassungswidrig zu erklären, zurückgewiesen.

Fortsetzung der Verhandlungen über die Arbeitsgemeinschaft im Reichswirtschaftsrat.

— **Berlin,** 25. Juni. **Die Spitzenverbände der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer sind bei Wiederaufnahme ihrer Verhandlungen über Wirtschaftskrisis und Arbeitslosigkeit zu dem Ergebnis gekommen, diese Verhandlungen im Reichswirtschaftsrat, in dem sämtliche Wirtschaftskreise vertreten sind, fortzusetzen. Die dazu erforderlichen Schritte sind bereits eingeleitet worden.**

Führerwechsel in der Landvolkpartei.

— **Berlin,** 25. Juni. Auf der Vertreterversammlung der Christlich-Nationalen Bauern- und Landvolkpartei wurde an Stelle des bisherigen Parteiführers, Staatsministers Baum-Weimar, der sein Amt wegen zu starker anderweitiger Inanspruchnahme niederlegen mußte, Landtagsabgeordneter Gutsbesitzer Höfer-St. Bernhard in Thüringen, zum Führer der Partei gewählt. Die Tagung wurde mit einem Aufruf geschlossen, in dem es u. a. heißt: „Die wirtschaftliche und seelische Not des Landvolkes ist auf das Höchste gestiegen. Die allernächste Zeit muß hier eine Wendung bringen."

•

Sonderaufträge der Reichspost.

Erteilung aber nur gegen einen Preisnachlaß in Höhe von 10 Prozent.

Der Verwaltungsrat der Reichspost wird sich am kommenden Freitag mit den über das etatsmäßig vorgesehene Programm hinausgehenden Bestellungen im Rahmen der Notgesetze beschäftigen. Der Reichspostminister will die Auftragserteilung von gewissen Bedingungen abhängig machen. Die Lieferfirmen sollen sich verpflichten, im Rahmen der Lohn- und Preissenkungsaktion einen Preisnachlaß von etwa 10 v. H. vorzunehmen. Außerdem sollen die Firmen auf Grund der Bestellungen im Interesse der Milderung der Arbeitslosigkeit Arbeiter neu einstellen.

•

Ernste Lage am Arbeitsmarkt.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt hat sich der Rückgang der Arbeitslosigkeit in der Zeit vom 1. bis zum 15. Juni noch weiter abgeschwächt. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen dürfte am 15. Juni 2 647 000 betragen haben. Das ist eine erschreckend hohe Zahl für die Zeit der Hochsaison! So weit die Entwicklung des Arbeitsmarktes Schlüsse erlaubt, hält die schwere Depression, in der sich die Wirtschaft befindet, unvermindert an.

•

Die Nachtsitzung des Reichskabinetts.

— **Berlin,** 25. Juni. Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett beriet am Dienstag abend bis in die späten Nachtstunden unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning über die gesamtpolitische Lage. **Die Verhandlungen werden am Mittwoch nachmittag zum Abschluß gebracht.** Am Donnerstag früh wird sich der Reichskanzler zum Herrn Reichspräsidenten nach Neudeck begeben, um über die Beschlüsse des Kabinetts Bericht zu erstatten. Nach der Rückkehr des Reichskanzlers wird alsdann **am Freitag das Reichskabinett die getroffene Entscheidung bekanntgeben.**

Wie man ergänzend hierzu erfährt, dürfte aller Voraussicht nach der Reichskanzler dem Reichspräsidenten die **Ernennung Dr. Dietrichs zum Reichsfinanzminister vorschlagen.** Man rechnet in maßgebenden politischen Kreisen damit, daß das Kabinett unter Umständen seine finanzpolitischen Vorschläge mit Hilfe des Artikels 48 durchzusetzen gedenkt.

Auf den Spuren der „Bremen".

Der australische Fliegerhauptmann Kingsford-Smith ist Dienstag morgen gegen ½6 Uhr mit seinem Flugzeug „Kreuz des Südens" von Portmarnak bei Dublin zum Ozeanflug nach Amerika gestartet.

Das „Kreuz des Südens" ist ein dreimotoriges Flugzeug, führt etwa 5850 Liter Benzin mit und ist mit einem Kurzwellensender und einem Empfangsapparat ausgerüstet. Mit diesem Flugzeug hat Kingsford-Smith

bereits den Stillen Ozean von San Franzisko nach Australien überquert.

Neben dem Australier Kingsford-Smith befinden sich noch an Bord des Flugzeugs der frühere irische Fliegeroffizier Saul als Navigationsoffizier der holländische Ersatzpilot van Dyck und der südafrikanische Telegraphist Stannage. Die Besatzung ist also sehr international zusammengesetzt.

Letzter Standort des Flugzeuges „Kreuz des Südens".

— **Neuyork,** 24. Juni. Das Flugzeug „Kreuz des Südens" befand sich 17,15 Uhr MEZ 50,30 Nord und 36,00 West. Das Flugzeug hat dauernde Funkverbindung mit Halifax. In der Nähe von Neufundland trifft es heftige Gegenwinde, Regen und Nebel an.

Bethel.

— **Christlicher Verein junger Mädchen.** Wegen des Festgottesdienstes am Mittwoch abend findet die Vereinsstunde am **Donnerstag** statt.

— Plötzlich eingetretene Umstände zwingen leider dazu, den geplanten **Ausflug unseres Kindergottesdienstes** bis nach den Ferien **aufzuschieben.** Der Kindergottesdienst findet am Sonntag zur gewöhnlichen Zeit statt.

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. H. Huttel; Anzeigen: K. Diekmann; alle in Bethel.

Allen, die unserer lieben Mutter und Großmutter in ihrem Leben, während ihres schweren Krankenlagers und bei ihrem Heimgang viel Liebe und Freundlichkeit erwiesen haben, danken wir hiermit herzlich.

Familien Haendler.

Liebhaber-Photographen
decken ihren Bedarf in der
Photo-Handlung König, Bielefeld, Rathausstr. 3. Tel. 955

Sonnenschutzbrillen
H. Breder
Bielefeld, Gütersloherstraße 14
Fernsprecher 1012

Stellengesuche u. Angebote haben im „Aufwärts" großen Erfolg

Praktische Sparsamkeit
3 Pfund schöne weisse Wasch-Paste für 10 Pfg. das Pfund



Anweisung:
Lösen Sie den Inhalt eines Paketes Dr. Thompson's Seifenpulver Marke Schwan in 1¼ Liter kochendheißem Wasser auf. Danach die Masse gut umrühren und stehenlassen. Nach Erkalten werden Sie im Topf 3 Pfund schöne, weiche, weiße Waschpaste finden von ausgezeichneter Reinigungs- und Waschkraft.
Hieraus sehen Sie, daß Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke Schwan, von ganz besonderer Qualität und ungewöhnlich billig ist.
Bedenken Sie:
1 Paket Dr. Thompson's Seifenpulver für 30 Pfennig ergibt 3 Pfund Waschpaste für 10 Pfennig das Pfund.
Machen Sie noch heute einen Versuch!
Die Fabriken von
Dr. Thompson's Seifenpulver
G. m. b. H., Düsseldorf, übersenden auf Wunsch gerne kostenlos die interessante und lehrreiche Broschüre „Allerhand Waschgeheimnisse".

Zuverlässiges, kinderliebes
Mädchen
für alle Hausarbeit in Etagen-Haushalt gesucht.
Frau Hanna Deller, Schwelm, Bahnhofstraße 38.

Aeltere Schwester sucht
einfaches Zimmer
das von ihr selbst besorgt wird für die Monate Dezember, Januar und Februar an der **Bergstraße.** Preisangebote an den „Aufwärts" unter A 6759 erbeten.

Kur-Anstalt Erholungsheim
vegetarisch und Rohkost **Ebert**
Bonneckenstein-Hochharz unweit Braunlage
Pastor Felkekuren. Prosp. frei

Durch Kontrolle des vereidigten Chemikers Dr. Bodinus, Bielefeld ist die Echtheit meines
Bienen-Blüten-garant. **Honigs**
10 Pfd. Dos. 11.20 RM, vorwiegd. **Klee-Lindenblüte** 12.90 RM, halbe Dos. 6.35 RM u. 7.40 RM, 1½ Pfd. Dos. 2.05 RM u. 2.30 RM frei Haus. Nachnahme 30 Pfg. mehr. Gar. Rücknahme.
Lehrer i. R. Krieger, Borgeln 2, Kr. Soest.
Dieser Honig ist auch in **Ophir,** vereinigte Verkaufsstellen der **Anstalt Bethel, zu haben.**

Anzeigen aus Bethel.

— **Holländer,** 2-sitzig, zu kaufen gesucht. Preisangebote an die Geschäftsstelle des „Aufwärts" erbeten.

Manche freie Stunde verschafft Ihnen IMI!



Wenn Sie IMI zum Geschirrspülen, zum Aufwaschen und Reinigen nehmen, haben Sie es viel leichter und sind viel schneller fertig. IMI rückt allem Schmutz und Fett energisch zu Leibe. Messer, Gabeln und Löffel, Teller und Schüsseln, Töpfe und Pfannen, kurz alles Geschirr säubert IMI im Augenblick.
Auch beim Putzen von Steinfliesen, Wandsockeln, Badewannen und Spülbecken bewährt sich IMI vortrefflich.
IMI spart Ihnen soviel Mühe und Arbeit, daß es rückständig wäre, es nicht zu benutzen. Es kostet doch nur 25 Pfennige und ist außerordentlich ergiebig.

IMI
Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät aller Art
Hergestellt in den Persilwerken